

Peter Ackroyd

Shakespeare

DIE BIOGRAPHIE

Aus dem Englischen von
Michael Müller und Otto Lucian

Knaus

Inhalt

Teil I: Stratford-upon-Avon

1	Es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen	11
2	Sie ist mein Lebenselement	14
3	Liebst du Gemälde?	17
4	Denn wo du bist, da ist die Welt ja selbst	20
5	Sage mir das: wer zeugte dich?	26
6	O witz'ge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn!	39
7	Das ist hochadlige Gesellschaft nun	46
8	Ich bin eine Art von Klette, ich hänge mich an	54
9	So wird dies feine Kind des Landes Segen	57
10	Da sind die Schauspieler	62
11	Wenn ich ... Erinnerung des Vergangnen traulich lade	66
12	Nomen und Verbum und dergleichen scheußliche Worte mehr	70
13	Das ist doch nicht gut, gewiß	81
14	So lust'gen, muntern, flatterhaften Sinnes	87
15	Wies Euch beliebt, zu Euren Diensten, Herr!	95
16	Willst du mich kennen, eh' ich selbst mich kenne?	102
17	Ich kann eine Kirche bei hellem Tage seh'n	107

Teil II: Die Queen's Men

18	Bei dir zu liegen denk' ich, grad' heraus	119
19	Ich hier	123

Teil III: Lord Strange's Men

20	Nach London morgen wiederum	131
21	Der Geist der Zeiten soll mich Eile lehren	137
22	So gibt es manches Vieh in großen Städten	142

23	Ich werde sie zu verdienen suchen	146
24	... will ich nicht lässig sein, auch meine Roll' im Zug des Glücks zu spielen	151
25	Wie im Theater gaffen sie und zeigen	156
26	Der rasche Anlauf unsers Witzes	166
27	Meine Milchzeit	176
28	Ich sehe, wie Euch Leidenschaft verzehrt	182
29	Weswegen sollt' es minder jetzt gelingen?	186
30	Oh, ein barbarisches und blut'ges Schauspiel!	194
31	Nie will ich wieder ruhn, nie stille stehn	198

Teil IV: Die Earl of Pembroke's Men

32	... im Kreis der murmelnden zufried'nen Meng'	209
33	Mit Euer Gnaden Gunst, Schauspieler sind's	214
34	Deshalb schien's ihnen gut, Ihr säht dies Spiel	224
35	Da schied ein hoher Geist! Das war mein Wunsch!	230
36	... des Hirn Sentenzen ausprägt, wie ein Stempel	238

Teil V: Die Lord Chamberlain's Men

37	Bleibt, geht, tut, was Ihr wollt	249
38	Uns wen'ge, uns beglücktes Häuflein Brüder	253
39	Herrje, wie du dich verändert hast!	260
40	Befiehl, und schmeichelnd soll mein Wort dich locken	265
41	So süß dünkt als ein überirdisch Tönen	272
42	Die Welt mit Worten füllen	277
43	Sieh! Sieh! Sie nahn, umarmen, küssen sich	284
44	Welch Eifern? Welche Wut hat dich erfüllt?	291
45	So auf den Arm mich stützend, fang ich an	296
46	So harmon'schen Zwist der Töne, So hellen Donner!	305
47	Doch aus dem Wort tönt wilde Furie	310
48	Erschüttert wie wir sind, vor Sorge bleich	320
49	Ach, nein, nein, nein! Es ist mein einz'ger Sohn	327
50	Wer seid Ihr? Ein Edelmann	333
51	Sein Umgang ungelehrt und roh und seicht	337
52	Hast du vielleicht das Rätselbuch bei dir, hast du's?	344

53	... wollt in das Herz meines Geheimnisses dringen	354
54	Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist	363

Teil VI: New Place

55	Folglich bin ich aus einem ehrenwerten Hause	369
56	Seeräuber können leicht spottwohlfeil handeln	374
57	Kein Wort mehr, laßt Euch bitten!	379
58	Ein redlicher und bied'rer Edelmann	386

Teil VII: Das Globe Theatre

59	Ein hübscher Anschlag, um darauf zu bau'n	393
60	Du kennst mein Haus, hol' mir Papier und Tinte	400
61	Und dieser weite, allgemeine Schauplatz	405
62	Laßt die Trompeten ... lustig blasen	412
63	Ja, das ist unsres Trachtens Kraft und Inhalt	415
64	Sieh, wie die trunk'ne Schar mit Fingern weist	422
65	Wir wandern unter Trug und Blendwerk hier	428
66	Ein würdig Rednerblümchen	434
67	Recht hübsch gespielt; der Ball flog hin und her	441
68	Nun stärker eins, das andre dann das stärkste	446
69	So muß ich wohl noch von der Nacht 'ne dunkle Stunde borgen	453
70	Pah, steck' ich doch in ihrem Herzen	458
71	So wirst du ganz nicht in den Tod gegeben	461
72	Man harrt mein mit dem ersten Lichte	468
73	Nein, nein; sie spaßen nur	475

Teil VIII: Die King's Men

74	In dem Stück ist er ein bißchen wunderlich	483
75	Ja, doch der Fall ist anders	488
76	Erzähl' ich schlicht und ungefärbt den Hergang	499
77	Nun, Mensch, was denkst du dir dabei?	509
78	Der Zeit gebiet'rische Notwendigkeit	516

79	Oh, Ihr geht weit	523
80	Lebt etwas fort von meiner Lebensglut in dieser Schrift	530
81	Die Weise noch einmal! – Sie starb so hin	537

Teil IX: Blackfriars

82	Wie im Theater wohl der Menschen Augen	545
83	Und Worthauch ist wie Ebbewind dem Weh'	553
84	Wo Schönheit mit des Reimes Ehrenkleid	560
85	Das ist mein Rätsel: die Gestorb'nen leben	568
86	Bis heut begriff ich nie/Die Liebestorheit, fragte lachend, wie?	575
87	Kommt Zeit, kommt Rat, und damit gut	579
88	Das hab' ich nicht verdient	586
89	Ich selbst, ich bin bejaht, ich kann's nicht leugnen	593
90	Ganz schlug das Rad den Kreis, ich unterliege	599
91	Mich verlangt/Zu hören die Geschichte Eures Lebens	606

ANHANG

Nachbemerkung des Autors und Dank	611
Glossar	613
Anmerkungen	615
Bibliographie	632
Bildnachweis	643
Personen- und <i>Werk</i> register	645

TEIL I

Stratford-upon-Avon



Das Titelblatt dieser Ausgabe der Bishop's Bible zeigt Königin Elisabeth I. auf dem Thron, umgeben von den weiblichen Allegorien der Gerechtigkeit, der Gnade im Sinne von Mäßigung, der Tapferkeit und der Klugheit. In seiner Schulzeit sollte Shakespeare sich mit der kraftvollen Sprache dieser Bibel vertraut machen, die erst kurz vor seiner Zeit ins Englische übersetzt worden war.

KAPITEL I

Es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen

*(There was a starre daunst, and vnder that
was I borne)*

Viel Lärmen um nichts, II, 1

William Shakespeare wurde nach landläufiger Meinung am 23. April 1564 geboren, am Tag des heiligen Georg. Tatsächlich hätte es auch der 21. April gewesen sein können oder der 22. April, allerdings wäre es durchaus passend, wenn sein Geburtstag mit dem Nationalfeiertag zusammenfiel.

Als er mit Hilfe einer Hebamme aus dem Mutterleib in die vergängliche Welt hervortrat, wurde er wie jedes Neugeborene des 16. Jahrhunderts gewaschen und anschließend fest in weiche Tücher gewickelt. Danach trug man den Kleinen hinunter, um ihn dem Vater zu präsentieren. Im Anschluss an dieses Begrüßungsritual brachte man ihn in das immer noch warme und dunkle Geburtszimmer, wo man ihn neben seine Mutter legte. Sie sollte «alle Krankheiten vom Kind auf sich ziehen»¹. Erst dann legte man ihn in eine Wiege. Normalerweise tupfte man einem neugeborenen Kind ein wenig Butter und Honig auf die Lippen. In Warwickshire war es üblich, dem Säugling Hasenhirn zu geben, das zu einer gallertartigen Masse eingekocht worden war.

Anders als Shakespeares Geburtstag kennen wir den Tag seiner Taufe ganz genau: Die Zeremonie fand in Stratford, in der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, am 26. April 1564 statt. Es war ein Mittwoch. Im Kirchenbuch vermerkte der Kirchenschreiber: *Guilelmus filius Johannes Shakespeare*. Dabei ist ihm im Lateinischen ein Fehler unterlaufen. Eigentlich hätte er *Johannis* schreiben müssen.

Shakespeares Vater trug den Kleinen aus dem Geburtshaus in der Henley Street auf direktem Weg, über die High Street und die Church Street, zur Kirche. Mütter waren bei der Taufe nie anwesend. John Shakespeare und sein neugeborener Sohn trafen sicher in Begleitung der Paten ein. Einer von ihnen war William Smith, ein Kurzwarenhändler aus der Nachbarschaft in der Henley Street. Nachdem man den Namen des Kindes angegeben hatte, wurde es sanft ins Taufbecken getaucht und bekam

das Kreuzzeichen auf die Stirn. Noch am Taufbecken ermahnte man die Paten, dafür Sorge zu tragen, dass William Shakespeare Predigten anhö- ren und sowohl Glaubensbekenntnis als auch Vaterunser «in englischer Zunge» lernen werde. Nach der Taufe legte man dem Kind ein Stück wei- ßes Leintuch auf den Kopf, das dort bis zur «Aussegnung» oder Reini- gung der Mutter verblieb. Dieses «Tauf Tuch» verwendete man auch als Leichentuch, sollte das Neugeborene binnen eines Monats sterben. Zur Zeit Königin Elisabeths war es bei dieser Zeremonie des Reformierten Anglikanischen Bekenntnisses noch immer guter alter Brauch, dass die Paten dem Neugeborenen Apostellöffel oder ein Taufhemdchen schen- ken und man zur Feier des Tages einen Taufkuchen verzehrte. So wohl auch im Fall des jungen William Shakespeare: Schließlich zelebrierte man damit nicht weniger als seine Rettung für das ewige Leben.

Sein irdisches Leben schien weit weniger Sicherheit zu bieten. Im 16. Jahrhundert war die Sterblichkeitsrate bei Neugeborenen hoch. Neun Prozent starben binnen einer Woche nach der Geburt und weitere elf Prozent noch vor Ablauf des ersten Lebensmonats.² Im selben Jahr- zehnt, in dem Shakespeare auf die Welt kam, wurden in Stratford im Schnitt jährlich 62,8 Kinder getauft und 42,8 Kinder begraben.³

Wer überleben wollte, musste zäh sein oder aus einer relativ wohl- habenden Familie stammen. Wahrscheinlich traf für Shakespeare bei- des zu.

Kaum waren die Gefahren der Kindheit überwunden, drohten neue Risiken. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines erwachsenen Man- nes betrug damals siebenundvierzig Jahre. Da Shakespeares Eltern nach diesem Maßstab ein hohes Alter erreicht hatten, hoffte er vielleicht, dass ihm ähnliches Glück beschieden sein würde. Doch sollte er nur sechs Jahre länger leben als der Durchschnitt. Irgendetwas hatte ihn ausgelaugt. Die- ses «etwas» war vermutlich London. In der Hauptstadt betrug die durch- schnittliche Lebensspanne in den wohlhabenderen Kirchensprengeln nur fünfunddreißig Jahre und in den ärmeren Vierteln ganze fünfundzwan- zig. Diese harte Auslese hatte eine natürliche Konsequenz: Die Hälfte der Bevölkerung war keine zwanzig Jahre alt. Es war eine jugendliche Kultur mit der ganzen Energie und dem Ehrgeiz eines Lebens, das noch am An- fang steht. London selbst blieb dadurch ewig jung.

Shakespeares Lebenskraft wurde schon drei Monate nach seiner Geburt zum ersten Mal auf die Probe gestellt. Im Kirchenregister vom 11. Juli 1564 steht am Rand neben dem Eintrag für das Begräbnis eines jungen Weberlehrlings: *Hic incipit pestis* – heute ist die Pest ausgebro-

chen. Binnen sechs Monaten starben 237 Einwohner von Stratford, über ein Zehntel der Bevölkerung. In der Henley Street wurde eine vierköpfige Nachbarsfamilie ausgelöscht, die Shakespeares jedoch überlebten. Vielleicht suchte die Mutter mit ihrem jungen Sohn Zuflucht auf dem alten Sitz ihrer Familie im Nachbarweiler Wilmcote, bis die Gefahr vorüber war. Alle, die in der Stadt zurückblieben, fielen der Epidemie zum Opfer.

Anders als der kleine William durchlitten die Eltern Angst und Schrecken. Sie hatten bereits zwei Töchter im frühesten Kindesalter verloren und widmeten sich daher gewiss ihrem erstgeborenen Sohn besonders hingebungsvoll und fürsorglich. Kinder, die so viel Zuwendung erhalten, neigen dazu, im späteren Leben Menschen voller Selbstvertrauen zu werden, denen nichts etwas anhaben kann. Sie haben das Gefühl, gleichsam gesegnet und gegen die Härten der Welt gefeit zu sein. Vielleicht ist es bemerkenswert, dass sich Shakespeare nie mit der Pest infiziert hat, die oft genug in London wütete. Aber die Lebenslinien dieses vom Schicksal begünstigten Sohnes können wir auch im Charakter seiner heimatlichen Landschaft wiedererkennen.

Sie ist mein Lebenselement

(Shee is my essence)

Die beiden Veroneser, III, 1

Warwickshire wird oft als urzeitliche Landschaft beschrieben. Und tatsächlich gibt die Gegend mit ihren inzwischen abgeholzten Hügeln immer wieder Blicke auf verschwommene Umrisse längst vergangener Zeiten frei. Sie gilt als das Herz oder der Nabel Englands, mit dem klaren Hinweis darauf, dass auch Shakespeare selbst einen bedeutenden nationalen Wert verkörpert. Er bildet den Mittelpunkt dieses Zentrums, seinen wahren Kern, er ist die Quelle eigentlicher englischer Wesensart.

Die Gegend um Stratford war zur Zeit Shakespeares in zwei Teile gegliedert. Im Norden lag der Forest of Arden, die Überreste eines urtümlichen Waldes, der die Midlands bedeckte. Dieses Gebiet war als «the Wealden» bekannt. «Weald» war das alte angelsächsische Wort für Wald. Beim Begriff Wald denkt man vielleicht an eine gleichmäßig mit Bäumen bestandene Fläche, doch für das 16. Jahrhundert galt das nicht. Der Wald von Arden umschloss Schaffarmen und Meiereien, Wiesen, Weideland und Brachflächen und dazwischen immer wieder kleine Forste. In dieser Gegend reihten sich die Häuser nicht regelmäßig entlang von Gassen oder Straßen auf, sondern lagen, wie es William Harrison, ein elisabethanischer Topograph, beschrieb, «verstreut in der Landschaft, ein jedes mitten auf seinem eigenen Stück Grund und Boden»¹. Zu Shakespeares Jugendzeit schwanden die Wälder zusehends dahin, denn Holz war ein immer begehrteres und knapper werdendes Material zum Bau neuer Häuser. Für ein einziges Haus benötigte man sechzig bis achtzig Baumstämme. Obendrein rodete man den Wald für den Bergbau und die Landwirtschaft. In John Speeds Studie zu dieser Region, verfasst 1611 für sein *Theatre of the Empire of Great Britain*, konstatierte er «eine auffallend große Vernichtung des Waldes». In England gab es noch nie ein Paradies für Waldbewohner – Menschen wie Tiere. Es fällt regelmäßig der Zerstörung anheim.

Und doch war der Wald schon immer der Inbegriff von Wildheit und Widerstand. In *Wie es euch gefällt*, *Ein Sommernachtstraum*, *Cymbeline* und *Titus Andronicus* beschwört er die Welt der Sagen herauf und hält

die Erinnerung an uralte Zeiten wach. In der Frühgeschichte nahm der mächtige Wald von Arden die britischen Stämme schützend auf, als sie vor den römischen Invasoren flüchteten. (Der «Arden» ist ein keltisches Wort und bedeutet hochbewaldete Täler. Auch der Name der Ardennen zwischen dem Nordosten Frankreichs und Belgien leitet sich von diesem Wort ab.) Der Wald von Arden bot den Keltenvölkern auch Schutz vor den marodierenden Horden der sächsischen Hwiccas. Die Legenden über Guy von Warwick, die Shakespeare mit der Muttermilch aufzog, erzählten davon, wie der Ritter sich als Einsiedler in diesem Forst verbarg. Auf Warwick Castle bewahrte man zum Andenken Guys Schwert auf, das er im Kampf gegen die dänischen Eindringlinge geführt hatte.

Arden war also zugleich Wirtschaftsraum und Versteck, ein Gebiet, in dem Vogelfreie und Vagabunden Zuflucht vor dem Gesetz fanden. Aus diesem Grund wurden auch die Menschen, die dort lebten, von den Bewohnern offenerer Siedlungsräume voller Misstrauen angesehen. Es hieß, sie führten «ein anrühiges Leben und eine ebensolche Sprache im Munde»², und «wie die grässlichsten Wilden unter den Ungläubigen schernten sie sich keinen Deut um Gott oder irgendeine Form von zivilisiertem Leben»³. Hier vermischt sich historisch belegte Rebellion mit der Mär vom ungezügeltten Leben und möglicher Aufsässigkeit. Diese Überlieferung reicht weit zurück und ist untrennbar mit dem Land verbunden. Als Touchstone (Probstein) in *Wie es euch gefällt* den Wald betritt, erklärt er: «Ja, nun bin ich in Arden, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.» (II, 4) Shakespeares Mutter hieß Mary Arden. Seine spätere Frau, Anne Hathaway, lebte am Rande dieses Waldes. Diese Region war tief in seinem Bewusstsein verankert.

Südlich von «the Wealden» lagen «the Fielden». Auf der von Saxton 1576 herausgegebenen Landkarte von Warwickshire ist dieses Gebiet bis auf kleinere Haine und Wäldchen so gut wie ohne Baumbestand. Man hatte es vorwiegend als Weideland kultiviert, wobei sich der urbare Teil weit über die Hügel hin erstreckte. In seiner *Britannia* beschrieb es William Camden als «offenes Gefilde, an Korn und grüner Weide reich, weswegen es recht gute und schöne Ernte zeigt». John Speed hatte vom Gipfel des Edgehill aus den gleichen Blick wie Camden. Er bemerkte «die Wiesengründe mit ihrem grünen Saum, über und über mit Blumen bestickt». Diese Region war der Inbegriff des ländlichen England. Sie gehörte ebenso zu Shakespeares Augenwelt wie die dahinter liegenden Wälder. Angeblich waren «the Fielden» reich und protestantisch

gewesen, «the Wealden» hingegen arm und katholisch. Obwohl es sich dabei um die verkürzte Version eines populären Vorurteils handelt, verweist es doch auf eine Begabung, die Shakespeare so instinktiv zukam: die Kunst, Gegensätze in der Waage zu halten.

Im Schutz der Waliser Berge gelegen, genoss Stratford ein mildes, ausgeglichenes Klima. Boden und Luft waren sehr feucht. Das bezeugen die vielen Wasserläufe, die Stratford durchzogen.

Von Südwesten herandrängende Wolken kannte man unter dem Namen «Severn Jacks»; sie kündigten Regen an. Nur «der grimme Hauch des Nordens», wie Imogen in *Cymbeline* bemerkt, «schüttelt unsre Knospe ab, eh sie erblühen» (I, 3).

Was aber hat diese Landschaft im weitgefassten Sinn mit Shakespeare zu tun oder Shakespeare mit dieser Landschaft? Vielleicht wird einmal ein genialer Topograph endgültig das aufklären, was als territorialer Imperativ bekannt ist, als jenes Gefühl für einen Ort, welches das Wesen aller Menschen verbindet und prägt, die an einem ganz bestimmten Platz der Erde aufwachsen. Trotzdem könnte man, was Shakespeare betrifft, bereits einen Schluss ziehen: Schon sein Werk liefert den unstrittigen Beweis, dass London weder der Ort seiner Geburt noch der seiner Kindheit war. Er verfügt nicht über die Schärfe oder den hochtrabenden Stil eines John Milton, der in der Londoner Bread Street zur Welt kam. Ihm fehlt die Härte eines an der Westminster School erzogenen Ben Jonson. Er besitzt nicht die Eleganz eines Alexander Pope aus der City und auch nicht die gequälte Obsessivität eines William Blake aus Soho. Er ist jemand vom Lande.

Liebst du Gemälde?

(Dost thou loue pictures?)

Der Widerspenstigen Zähmung, I, 1

Stratford ist ein Knotenpunkt, an dem Straßen den Avon kreuzen. Im Keltischen heißt *afon* Fluss. Die Gegend ist seit der Bronzezeit besiedelt. Hier standen einst Hünengräber und Steinkreise, die längst eingestürzt und verfallen sind, und in den so genannten «lowes», also Senken, fanden unter freiem Himmel Zusammenkünfte oder Gerichtsverhandlungen statt. Am Rande der heutigen Stadt hat man Relikte eines römisch-britischen Dorfes entdeckt, was der von Wetter und Zeitläuften geprägten Atmosphäre dieses Ortes noch mehr Tiefe verlieh.

Stratford bedeutet eine römische *stræt*, einen Pflasterweg oder auch eine Landstraße, die über eine Furt führt. Im 7. Jahrhundert wurde am Flussufer ein Kloster gegründet, das zuerst Eigentum Aethelards, eines rangniedrigen Hwiccaskönigs, war und anschließend in den Besitz Egwins, des Bischofs von Worcester, überging. Da sich dies bald nach der Bekehrung der Sachsen zum Christentum ereignete, könnte man sagen, Stratford habe seit frühester Zeit eine Verbindung zur «Alten Religion» – wie man in England den Katholizismus nannte, nachdem Heinrich VIII. sich von Rom losgesagt hatte. Shakespeares Taufkirche hatte man an der Stelle erbaut, wo einmal das Kloster gestanden hatte, und in dem Teil Stratfords, der als «Old Town» bekannt war, hatten einst die Behausungen der Mönche und ihrer Bediensteten gelegen. Die Männer, die für das *Domesday Book* von 1085 im Auftrag des Königs alle Ländereien inspizierten, notierten gewissenhaft, dass es an dieser Stelle ein Dorf gab, zu dem neben Bauern und Tagelöhnern auch die Gemeinschaft der Geistlichen gehörte. Es gab einen Priester sowie einundzwanzig Unfreie und sieben «*bordarii*», wie man die Häusler nannte.

Im 13. Jahrhundert begann Stratford zu prosperieren. 1216 wurde ein dreitägiger Jahrmarkt eingeführt, zu dem dann vier weitere kamen, die zu unterschiedlichen Jahreszeiten stattfanden. Einer von diesen dauerte ganze fünfzehn Tage. Eine Beschau aus dem Jahr 1252 berichtete von 240 «Bürgerlehen», das heißt für jeweils ein Jahr vom Gutsherrn gepachteter Grundbesitz, sowie von zahlreichen Läden, Ständen und Zins-

häusern. Hier arbeiteten Schuhmacher, Fleischhauer, Hufschmiede, Zimmerer, Färber und Wagner, alles Handwerke, die auch noch Shakespeare in den Straßen seiner Kindheit erleben sollte. Im Mittelalter war die Stadt schon annähernd so groß wie zu Shakespeares Geburt. Das Bewusstsein für eine lange Tradition war ihm im wahrsten Sinne angeboren, denn sie bildete den gewohnten täglichen Rahmen.

Das offene, von Dornbüschen bedeckte und von Kaninchen bevölkerte Land vor der Stadt galt als «verwahrlost». Hier standen nur wenige Bäume, und es gab keine Hecken, dafür war das flache Gelände mit Schlüsselblumen, Klee und Raps übersät. Zu diesem nicht umfriedeten Gebiet gehörten auch Wiesen, Äcker und brachliegendes Weideland, das bis zu den Hügeln reichte. Unter allen Dichtern verfügt Shakespeare über den reichsten Wortschatz für die Vielfalt der Kräuter und wilden Blumen, die man hier fand, und er unterscheidet ganz genau zwischen Fleckenschierling und Wiesenschaumkraut, Gemeinem Erdrauch und Taumellolch.

Seit dem 13. Jahrhundert gab es in Stratford eine der Heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kirche. Man hatte sie in vollkommenem Einklang mit der Landschaft neben dem Fluss aus dem vor Ort vorhandenen Bruchstein und gelbem Kalkstein aus den Campdener Steinbrüchen erbaut. Sie besaß einen hölzernen Glockenturm und war von Ulmen umstanden. Zum Nordportal führte eine Lindenallee.

Gewiss kannte Shakespeare das alte Beinhaus nördlich vom Altarraum, in dem man die Knochen längst Verblichener aufbewahrte; es diente auch den Chorknaben als Schlafsaal und beherbergte eine kleine Studierstube für den Pfarrer. Mit dem Tod war Shakespeare wie jeder seiner Zeitgenossen eng vertraut, dennoch lässt er Julia beim Anblick des «Totenhauses» schaudern, das «voll ... Moderknochen und gelber Schädel mit entzahnten Kiefern» ist. In Stratford erzählt man sich heute, der Dramatiker habe beim Verfassen dieser Stelle in *Romeo und Julia* an ebendieses Beinhaus gedacht. Vielleicht trifft diese Volksüberlieferung zu. Shakespeares eigenes Grab sollte nur wenige Meter entfernt innerhalb der Kirchenmauern liegen; eine Inschrift, mit der jeder verflucht wird, der «mein Gebein bewegt», zeigt den Ort an. An die Sterblichkeit des Menschen erinnerte von 1351 an auch ein Kollegium, das auf der Westseite des Kirchhofs errichtet wurde: ein Haus für Priester, die Seelenmessen zur ewigen Fürbitte für die Verstorbenen lasen.

Von ähnlich hohem Alter war die Gilde vom Heiligen Kreuz, die man in Stratford Anfang des 13. Jahrhunderts gegründet hatte. Das war eine Gesellschaft von Laien, die mit Hingabe die hohen Feste ihres Glaubens

feierte und sich um dessen Institutionen kümmerte. Diese Bruderschaft sicherte ihren Mitgliedern gegen Zahlung einer jährlichen Spende ein würdiges Begräbnis zu. Sie fühlte sich dem Gemeinwohl verpflichtet und besaß ihre eigenen Pfleger und Büttel, die sich außer um die kirchlichen Wohlfahrtseinrichtungen auch um städtische Belange kümmerten.

Wenn Shakespeare ein öffentliches Gebäude in Stratford besonders gut kannte, dann war es die Kapelle dieser Gilde. Sie stand neben der Schule, wo er Unterricht erhielt. In dieser Kapelle nahm er jeden Werktag am Morgengebet teil. Und auch deren Glocken hatten Bedeutung für ihn. Die kleine Glocke rief die Jungen morgens zur Schule, die große stimmte das Morgen- und das Abendläuten an. Sie war jener «letzte dumpfe Glockenton», von dem in einem Sonett die Rede ist, der zur Todesstunde und beim Begräbnis erklang. Sie schlug auch für Shakespeare, als man ihn in Stratford zur letzten Ruhe bettete.

KAPITEL 4

Denn wo du bist, da ist die Welt ja selbst

(For where thou art, there is the World it selfe)

König Heinrich VI., Zweiter Teil, III, 2

Shakespeare ist fünf Jahre nach der Krönung Elisabeths I. geboren, und sein Leben spielte sich die meiste Zeit im Rahmen der Zwänge und Unsicherheiten ihrer höchst eigenwilligen Regentschaft ab. Da die Haupt Sorge der Königin stets der Stabilität und Solvenz ihres Reiches galt, setzte sie ihren ganzen gebieterischen Charakter und ihren Einfallsreichtum ein, um Unruhen im Landesinneren und Konflikte mit fremden Mächten zu vermeiden. Unordnung fürchtete sie mehr als alles andere, und sie ließ sich nur dann auf einen Krieg ein, wenn es unumgänglich war. Als unverheiratete Herrscherin förderte sie aber von Natur aus die Instabilität des Staates, besonders auch deswegen, weil sie an ihrem Hofe «Günstlinge» züchtete, die miteinander wetteiferten. Dennoch gelang es Elisabeth, zahlreiche gegen ihren Thron gerichtete Verschwörungen zu vereiteln oder abzuwenden. Unter ihrer ungeduldigen, oft unentschlossenen Herrschaft weitete sich der Horizont ihres Landes aus. Es war ein Zeitalter der Entdeckungen, das dem Handel und auch der Literatur zu neuer Blüte verhalf. Im Rückblick bezeichnete man es sogar als das Zeitalter Shakespeares. Dennoch gibt es keinerlei Grund zu der Annahme, Shakespeare habe die Königin gemocht oder bewundert. Als Kind gehörte er natürlich sowieso einer eigenen, ganz anderen Welt an.

Stratford liegt am Nordufer des Avon. In der baumbestandenen Landschaft mit Obstwiesen und Gärten war der Fluss das vertrauteste Element. Bei Hochwasser konnte man ihn, sommers wie winters, in jeder Gasse hören. Wenn «der Avon sich erhoben hatte», wie es Leland ausdrückte, bestand für Menschen, die ihn zu überqueren versuchten, «allerhöchste Gefahr für Leib und Leben». Im Sommer 1588 etwa stieg er acht Stunden lang stündlich um einen Meter an. Ein prominenter Bürger der Stadt, Sir Hugh Clopton, finanzierte den Bau der bis heute bestehenden Steinbrücke. Aber der Hochwasser führende Fluss hat noch ein anderes wichtiges Denkmal erhalten. Kein anderer elisabethanischer Dramatiker beschwört einen Fluss öfter herauf als Shakespeare. Neunundfünfzigmal

erwähnt er ihn in seinem Werk, und dabei geht es in sechsundzwanzig Fällen um den Fluss bei Hochwasser.¹ Der Avon war ein Teil seiner Phantasiewelt. In *Lukretia* gibt es ein besonders merkwürdiges Bild von einem Wasserstrudel, der von der Strömung mit Gewalt in ebendie Richtung zurückgetrieben wird, aus der er kam. Dieses Phänomen kann man vom achtzehnten Bogen der Steinbrücke² in Stratford aus tatsächlich beobachten.

Von der Brücke führte ein mit Mauern gesäumter Damm auf die mitten durch die Stadt verlaufende Bridge Street. Letztere bildete mit weiteren sechs oder sieben Straßen ein Raster, das 217 Häusern und zweihundert Familien einen Rahmen gab. Schätzungsweise belief sich die Bevölkerung von Stratford im späten 16. Jahrhundert auf annähernd 1900 Menschen. Die Straßen selbst hatten ihre mittelalterliche Bestimmung nicht verloren, von der Namen wie Sheep Street, Wood Street und Mill Lane heute noch künden. Die Rother Street war nach den *rother* benannt, einer in dieser Gegend verbreiteten Schwarzrindrasse, mit der hier gehandelt wurde. Und doch war die Mehrzahl der Häuser von der Konstruktion her noch relativ jung. Man hatte sie erst im 15. Jahrhundert in Rähmbauweise, einer Fachwerktechnik, errichtet. Die Balken waren aus Eiche, die man im angrenzenden Wald fällte, den Holzrahmen füllte man mit dem üblichen Flechtwerk, das mit Lehm beworfen wurde. Die Fundamente bestanden aus Schwarzjurasteinen, die man im Nachbardorf Wilmcote – Mary Ardens Heimatort – brach. Die Dächer waren aus Stroh, die Fenster nicht verglast, sondern durch dicke hölzerne Stangen versperrt. Diese Bauten fügten sich in jeder Hinsicht in ihre natürliche Umgebung ein.

Dank der vielen Bäche und Rinnsale, die durch die Straßen liefen, war die Stadt gut mit Wasser versorgt. Obendrein gab es noch Brunnen, Teiche und Tümpel. Das übernächste Haus neben dem der Shakespeares war eine Schmiede, die sich das Wasser eines Rinnsals namens Mere zunutze machte. Shakespeare war mit anderen Worten in seiner Jugend nie sehr weit vom Geräusch des Wassers entfernt. Die Stratforder Straßen waren so breit, dass zwei Karren aneinander vorbeikamen, damit aber eigentlich immer noch nicht breit genug. Auf Schritt und Tritt wurde man von Misthaufen, Rinnsteinen, Gräben und Lehmmauern behindert. Zwar waren die Gassen an den Seiten mit Kopfsteinen gepflastert, doch in der Mittelrinne konnte alles mögliche Unangenehme daherkommen. Und immer wieder mussten sich die Straßen gegen von links und rechts andrängende unbebaute Flächen behaupten, durch die sich unbefestigte Wege zogen.

Schweine, Gänse und Enten durften zwar nicht frei in der Stadt herumlaufen, doch zeigten in jeder Straße zahllose Ställe und Höfe an, dass dort Nutztiere, vor allem Schweine, gehalten wurden. Neben vielen stattlichen Gebäuden gab es auch Hütten und Behausungen für die Ärmere, strohgedeckte Scheunen zum Lagern von Getreide und viele verfallene Nebengebäude. Steinkreuze wiesen den Menschenkindern den Weg, auch in spiritueller Hinsicht. Auf alle, die die Autorität der Stadtväter – zu diesen gehörte eine Zeitlang auch Shakespeares Vater – missachteten, warteten Pranger, Stock und Schandpfahl. Ganz schlimmen Übeltätern drohte man mit Gefängnis, einem Schandkäfig und einem Tauchstuhl. Das war alles andere als die idyllische Tudorzeit, die Stiche von Stratford mit seinen Mühlen, Marktkreuzen, mit Kirche und Kapelle heraufzubeschwören versuchen. Auf ihnen wird eine beschauliche und ruhige Welt dargestellt, bevölkert von Kaufleuten oder Tagelöhnern in pittoresken Kostümen. Noch in der Anfangszeit der Fotografie präsentierte man eine unnatürlich feierliche und stille Welt mit breiten Straßen, beinahe ohne eine Menschenseele. Von jenem drangvoll chaotischen Leben, das Shakespeares Alltag ausmachte, geben alle diese Bilder nichts wieder.

Jedes Handwerk hatte seinen angestammten Ort und Platz. In der Swine Street verkaufte man Schweine, am Church Way Pferde. Die Häutehändler sammelten sich beim Kreuz auf dem Rother Market, während Salz- und Zuckerhändler ihre Stände in der Corn Street aufschlugen. Die Eisenhändler und Seiler gingen in der Bridge Street ihrem Gewerbe nach, während die Fleischhauer oder Metzger das oberste Ende der Middle Row belegten. Für Getreide, Vieh und Stoffe gab es unterschiedliche Märkte. Als Shakespeare im späteren Leben wieder in Stratford wohnte, wurde direkt vor seiner Haustür, am White Cross, ein Butter- und Käsemarkt abgehalten.

Um vier Uhr morgens war die Stadt immer schon wach, gegen fünf wimmelte es auf den Straßen von geschäftigen Menschen. Händler und Tagelöhner frühstückten um acht, Punkt zwölf Uhr nahmen sie ihr Mittagmahl ein. Um sieben Uhr abends endete ihre Arbeit nach einem vierzehn-Stunden-Tag. Allerdings war seit dem 1563 verkündeten Handwerkerstatut nach dem Mittagessen eine Stunde Ruhe erlaubt. Mit Ausnahme der verschiedenen Heiligenfeste gab es keine freien Tage.

Viele Gewerbe wurden in Stratford schon seit Jahrhunderten ausgeübt. Eine Berufsbeschau von 1570 bis 1630 zeigt, dass in der Stadt dreiundzwanzig Metzger, zwanzig Weber, sechzehn Schuhmacher, fünfzehn Bäcker und fünfzehn Zimmerer tätig waren.³ Das waren «Hauptberufe».

Die Originalausgabe erschien unter
dem Titel «Shakespeare. The Biography» 2005 bei
Chatto & Windus, London



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. 565-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier EOS
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2005 by Peter Ackroyd

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe

2006 by Albrecht Knaus Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: semper smile Werbeagentur, München,

unter Verwendung eines Motivs von akg-images

Gesetzt aus der Sabon von Filmsatz Schröter, München

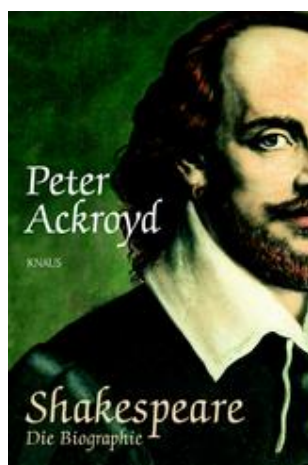
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-8135-0274-0

ISBN-13: 978-3-8135-0274-9

www.knaus-verlag.de



Peter Ackroyd

Shakespeare

Die Biographie

Gebundenes Buch, 656 Seiten, 15,0 x 22,7 cm
ISBN: 978-3-8135-0274-9

Knaus

Erscheinungstermin: September 2006

DAS LEBEN DES GRÖßTEN DRAMATIKERS – ERZÄHLT VON EINEM GENIALEN AUTOR.

Peter Ackroyds Bücher sind in England Kult. Seine Biographie der Stadt London war auch hierzulande ein großer Erfolg. Nun entwirft er in seiner Shakespeare-Biographie das Bild eines Mannes, der die Freiheit, das Spiel und das Wort liebte, dem das Leben überbordende Energie, nie versiegende Lust am Neuen und einen hell strahlenden Geist mitgegeben hatte. Andere Biographen haben analysiert, Ackroyd lebt sich in Shakespeares Welt hinein.

Das Leben des begnadeten Dramatikers und Dichters William Shakespeare (1564-1616) gibt bis heute zu Spekulationen Anlass. Kaum Persönliches ist überliefert. Nur das Werk ist ein Vermächtnis von zeitloser Genialität. Peter Ackroyd lässt sich weder von der Fülle der Shakespeare-Literatur noch von den Ungewissheiten seines Lebensweges abschrecken. Wahlverwandt und souverän findet er Spuren in Dramen und Sonetten, bei Zeitgenossen und Nachfahren. Er gesellt sich zu dem glücklichen Kind aus wohlgeordneten Verhältnissen, das den Fluss liebte und den freien Flug der Vögel, begleitet den Dichter als warmherzigen, kühnen und selbstbewussten jungen Mann, der süchtig war nach Experimenten jeder Art und sich durch nichts aufhalten ließ. Mit überschäumender Vitalität entwickelte sich Shakespeare schnell zu einem sehr guten Schauspieler und Autor. Der tägliche Kontakt mit seinem Publikum, das aus allen Gesellschaftsschichten kam, floss unmittelbar in seine Stücke ein. Sie waren theaterwirksam und ganz nah am Leben. Shakespeare predigte nicht und lieferte keine Regeln; er bildete die Welt in ihrem Widerspruch ab, so dass sich Menschen bis heute in seinen Stücken erkennen.

Peter Ackroyd kommt dem Mann aus Stratford-on-Avon beispiellos nahe. Diese freundschaftliche Nähe macht das Buch zu einer berührenden und wunderbar leichten Lektüre.



Der Titel im Katalog